

Ostersonntag, 4. April 2010

## Zurück in eine neue Welt Joh 20,11-18

»Zurück in eine neue Welt« - Uns wird in der Bibel nicht *die* Geschichte von Ostern erzählt, nicht *eine* Geschichte von Ostern erzählt – sondern verschiedene – so wie verschiedene Frauen und Männer sie erfahren haben. Wir sehen Ostern durch verschiedene Augen – hören es durch verschiedene Ohren – fühlen mit unterschiedlichen Herzen – heute durch Augen, Ohren, Fühlen von Maria, Maria aus Magdala.

### Vorgeschichte

Maria aus Magdala, nah beim See Genezareth. Sie war krank, sehr krank gewesen, krank im Kopf (Lukas 8,2). Stimmen. Sieben böse Geister hatten dort herumgespukt, die sich gegenseitig zu übertönen suchten, so dass sie sich selber nicht mehr hören konnte. »Maria ist nicht richtig im Kopf«, hatten die Leute aus Magdala gesagt.

Dann ist Jesus vorbeigekommen und hat sie gesehen. Und hat auch gemerkt, dass es bei ihr im Kopf spukte. »*Maria*«, rief er, sie aber konnt' ihn nicht hören. Sah, wie seine Lippen sich bewegten, aber hörte nichts, sah ihn nicht, so laut waren die Stimmen in ihr.

Wie Jesus sie heilte, wissen wir nicht, aber er hat. Hat die bösen Geister verjagt. Den ersten zuerst, dann den zweiten, den dritten - und *jedes Mal wurde Maria ein wenig mehr Maria*, und als der siebte vertrieben war, konnte sie wieder ganz sie selbst sein. »*Maria*«, rief Jesus - wie Gott am Anfang, der

rief: »Es werde Licht«. »*Maria*.« Das war der Name, den sie bekommen hatte bei ihrer Geburt von ihren Eltern, am Anfang als alles noch gut war. Und nun hört sie wie Jesus sie rief bei diesem Namen und es war, als erblickte sie zum ersten Mal das Licht der Welt, als würde sie neu geboren. »*Rabuni*«, rief sie. Meister, Meister über die bösen Geister. Sie umarmte ihn. Und als Jesus weiterzog, zog sie mit, von Stadt zu Stadt, wohin immer er ging.

Sie verließ ihn nicht, auch nicht als es gefährlich wurde und verwirrend, als es immer weniger wurden, die bei ihm blieben, als sie schrien: »Kreuzige ihn.«<sup>1</sup>

Er wurde gekreuzigt und Maria war dabei, eine der ganz wenigen. Dann Sabbat, Zwangspause.

Es war Nacht. Es war noch dunkel, da ging Maria Magdala zum Grab, wollte trauern, sie wollte bei ihrem Rabbi sein.

Wir hören das Evangelium nach Johannes, 20,1-10

Lesung Johannes, 20,1-10 (Kerze an!)

Predigttext: folgenden Verse 11-18

### Vor sich das Grab 11-13

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab.

Dort, wo er mal war. Sie hat sich rufen lassen von ihm, ist mit ihm gegangen, hat mit ihm gelebt, in seiner Nähe ist sie ruhig geworden — und dann?

---

<sup>1</sup> Motive von Nico ter Linden, Es wird erzählt, Band 6.

Alles anders, alles war alles anders gekommen. Eine riesen-große Enttäuschung – und jetzt: Jesus ist Vergangenheit; eine Frau, die den Glauben verloren hat, der war ihr sozusagen auch weggestorben. Nicht einfach so, leichthin – eine furchtbare Lücke hatte er hinterlassen, eine furchtbare *Leere*.

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab *und weinte*.

Eine furchtbare *Leere*. Und auch *in* dem Grab war nur noch *Leere*, er war nicht mehr da, er war nicht drin - nun konnte sie sich nicht mal mehr verabschieden, konnte nicht mal richtig trauern; darauf richtet sich nun ihr ganzer Schmerz.

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, bückte sie sich und schaute in das Grab.

12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? ...

Engel, Boten Gottes, und komisch, die spenden dieser traurigen Frau keinen Trost – die *fragen* nur: »Frau, was weinst du?« Und *lösen* damit aus, dass sie *spricht*, sagt, wovon ihr Herz voll ist, besser gesagt, wovon ihr Herz *leer* ist, bewirken, dass sie ihre Verzweiflung in Worte fasst: die ungeplante Umbettung des Toten, ihre gestörte Trauer, das ausgefallene Abschiednehmen, all dem gibt sie Worte,

Klang. 13 ... Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

## Wendung 14ff

Maria spricht, gibt ihrer Verzweiflung Worte und damit kommt eine Wendung:

14 Und als sie das sagte, *wandte sie sich um* und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

Eine Wendung – das ist hier durchaus wörtlich, körperlich, es beginnt damit, dass sie sich *wendet*: »Und sie drehte sich um.« - Umkehr: Oft kommt man nicht weiter im Glauben, ohne einen Schwenk zu machen – einen inneren oder auch einen äußeren. Wir finden die Lösung oft *nicht* in der Ecke, wo wir sie suchen, sondern, wenn wir uns umdrehen, wenn wir »umkehren«, in eine andere Richtung schauen.

Ich weiß nicht, *warum* Maria sich umgedreht hat. Vielleicht hat sie die Hoffnung aufgegeben. Wendet sich ab von ihrer Vergangenheit mit Jesus und mit Gott und wieder der Gegenwart zu. Einer Gegenwart ohne Gott, einer Gegenwart in der sie allein ist — *und erlebt, dass sie genau da Gott erwartet*, genau da, wo sie ihn nicht erwartet hat:

- In der Gegenwart, nicht in der Vergangenheit,
- in *ihrer* Welt, nicht am Rande ihrer Welt,
- unter den Lebenden.

Er steht hinter ihr, als sie weint, ist schon da, als sie nur *Leere* sieht und empfindet.

Eine erste Wendung: sie sieht ihn, aber erkennt ihn nicht. Ihm *hier* zu begegnen - darauf ist sie einfach nicht gefaßt.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.

Auch Jesus selbst fängt nicht an, sie zu trösten, auch Jesus fragt, genau die gleiche Frage: »Frau, was weinst du?« und noch eine weiter: »Wen suchst du?«

Marias Herz ist noch ganz dort, woran sie sich klammert: bei dem Toten. Deshalb erkennt sie den Lebendigen nicht, baut ihn ein in ihr Weltbild, in eine Welt ohne lebendigen Jesus – und deshalb mutiert dieser Mann da hinter ihr zu einem Friedhofsangestellten, Gärtner und sie blafft ihn ein bisschen an: »Hast du ihn vielleicht weggenommen?« Jesus steht schon vor ihr, aber sie sieht ihn noch nicht.

## Zwischen zwei Worten: zweite Wendung 16

Geht vielleicht jedem so - bis ihn Gott bei seinem Namen anredet. Niemand erkennt Gott - aber Gott erkennt uns. Niemand findet Gott - aber Gott findet uns. Wir haben Gott nicht, indem wir uns sehnsüchtig an ihn erinnern. Gott erinnert sich *an uns*.

16 Spricht Jesus zu ihr: *Maria!* Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: *Rabbuni!*, das heißt: Meister!

Das ist die Erfahrung von Ostern, die kommt nicht aus dem Suchen, nicht aus dem leeren Grab. Ostern beginnt für Maria, *als sie ihren Namen hört*, und diese *Stimme*, die sie kennt,

ihren Namen: in dem Tonfall, mit dem *Klang*, wie Jesus sie immer angesprochen hat: *Maria!* Plötzlich ist das alles wieder Gegenwart –

Und jetzt gibt es eine zweite Wendung, jetzt wendet sie sich ihm erst richtig zu:

16 Spricht Jesus zu ihr: *Maria!* Da wandte sie sich um und spricht zu ihm ...

und auch sie antwortet genau so, wie sie ihn immer angesprochen hat: *Rabbuni!*, Verkleinerungsform: »mein Meisterchen«, »mein liebes Rabbilein«. Eine ganz zarte Beziehung! Sie fühlt sich von ihm angesprochen - deshalb kann sie glauben und wie früher sagen: *mein kleiner Rabbi*.

## noli me tangere 17a

Alles wieder wie früher.

Alles wieder wie früher? – Nicht ganz. Jetzt passiert was eigenartiges:

17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. ...

»Rühr' mich nicht an.« – warum das? Zu seinem zweifelnden Jünger Thomas sagt Jesus was anderes, eine Woche später:

27 ... Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite

...

»Fass mich an.« – und hier: »Rühr' mich *nicht* an.«

In Marias Reaktion lag wohl auch ein Missverständnis: dass ihre Beziehung einfach dort weitergeht, wo sie abgebrochen ist, und dass sie so weitergeht wie vorher.

»Jetzt habe ich dich wieder, jetzt beginnt die schöne Zeit von neuem, mein Weg mit dir durch Galiläa.« Sie will das Vergangene bewahren, es nicht hergeben, nicht loslassen, den Toten nicht und den Lebendigen jetzt auch nicht. Er soll bleiben; sie sucht ihn festzuhalten. Wie die Liebende im Hohenlied:

*Ich fand ihn, hielt ihn fest und ließ ihn nicht mehr los.*  
(Hohelied 3,4)

Dass Maria Magdalena Jesus wieder in die Arme nehmen will, wie sie es früher wohl auch getan hat, ist eine ganz elementare Geste. Und es stimmt ja: Jesus ist da und es stimmt ja: Jesus ist lebendig – und das bedeutet gerade, das jetzt *nicht* alles *bleibt* wie es war, das bedeutet gerade, dass die Vergangenheit sich *nicht* einfach fortschreibt, das ist nicht die Art Beziehung, die Jesus anbietet, dass alles bleibt, wie es war, das heute und morgen alles ist, wie es gestern war und deshalb sagt er zu Maria: »Halt' mich nicht fest. Gemeinschaft mit mir gibt es nur auf dem Weg, den ich jetzt nehme, zu meinem Vater, der nun auch *euer Vater* ist, auf dem Umweg zu meinem Gott und *eurem Gott*.«

Er gehört schon der neuen Welt Gottes an, zu der auch wir geschaffen sind, zu der auch wir erlöst sind – in der wir aber noch nicht angekommen sind (erst mit dem kleinen Finger). »Halt' mich nicht fest« – das mutet Jesus Maria zu, grad in dem Augenblick, in dem sie ihn wieder hat, in dem sie er-

kennt, dass er lebendig ist. Ein Abschied und doch kein Abschied. Da ist *die Freude darüber, dass Jesus lebt*, und das Wissen, dass er bei Gott lebt und wir nicht einfach unmittelbar nach ihm greifen können.

## Sendung und Auftrag 17f

Und ein zweites sagt er ihr:

17 ... Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

»Brüder« – »Vater« – uns vertraute Bezeichnungen im Blick auf Gott – damals *ganz neu*: »mein Vater ist jetzt auch für euch ein Vater. Und Ihr seid deshalb jetzt meine Schwestern und Brüder.« Sag ihnen das. Diese Botschaft.

Marias Trauer wird zur Freude, ihre Resignation zu neuem Glauben, ihre Verzweiflung zu Begeisterung – und dass alles ist nicht schon das Ende, damit ist ihr Glaube nicht schon am Ziel. Sondern darin, dass sie das *weiterträgt* zu den anderen, dass sie Zeugin wird für das, was sie gesehen und gehört und erlebt hat – die erste Zeugin der Auferstehung. Maria wird Apostelin für die Apostel.

So weitet sich ihr Blick. Was tut sie? Was tut Maria? Nun:

18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

## Schluss

Wo finde mich wieder? du dich wieder? Lese langsam Bausteine des Textes – lade euch ein zu hören und zu beobachten: Wo finde ich mich vor, du dich?

### Lesung verkürzt (oder komplett?)

11 stand draußen vor dem Grab weinte.  
bückte sich schaute in das Grab.

12 sieht zwei Engel

13 was weinst du? Sie spricht  
meinen Herrn weggenommen,  
ich weiß nicht, wo

14 wandte sie sich um sieht  
Jesus weiß nicht, dass es Jesus ist.

15 Spricht Jesus zu ihr was weinst du?  
Wen suchst du? Sie meint Gärtner  
will ich ihn holen.

16 Spricht Jesus zu ihr: *Maria!*  
wandte sie sich um  
spricht zu ihm Rabbuni! mein Meister

17 Rühre mich nicht an! (Halte mich nicht fest)  
Ich zum Vater.  
Geh zu meinen Brüdern  
sage ihnen: eurem Vater, eurem Gott.

18 sie geht verkündigt  
Ich habe den Herrn gesehen, er zu mir

Wo find' ich mich wieder? du dich?

In Maria am Anfang dieser Geschichte? Die steht vor dem Dunkel in ihrem Leben, vor ihrer Enttäuschung. Für die Gott zur Vergangenheit geworden ist, und die ihren Glauben verloren hat?

Und die blind ist in ihrer Verzweiflung für die Wirklichkeit Gottes und die alle Hinweise auf ihn wegerklärt?

Oder für Maria, die sich dann doch umwendet, umkehrt und die Erfahrung macht: Gott steht hinter mir. Auch wenn sie ihn erst nicht erkennt.

Oder in Maria, wie sie ihren Namen hört: »*Maria*«, wie sie darin zutiefst angenommen ist. Wie *du deinen* Namen hörst und darin zutiefst angenommen bist. Und wie sich eine Wende vollzieht, Umkehr, zurück ins Leben, zurück in die Gegenwart, und grade dort auf Jesus treffen. Zurück in eine neue Welt.

Vielleicht finden wir uns auch wieder in Maria, wie sie Jesus festhalten will. Wie sie ihn festlegen will, auf das, wie sie ihn früher erlebt hat. »Bleib doch so wie damals. Mach doch, dass alles so bleibt, dass es wieder wird wie damals.« — Und vielleicht müssen wir uns dann sagen lassen: »Halt' mich nicht fest – aber geh zu den andern, die noch verzweifelt sind, die noch nicht wissen, dass ich lebe – die auch zu mir gehören sollen, dass sie das erfahren - erzähl ihnen, was du erlebt hast und was ich gesagt habe.« Auch das ist Ostern, dass wir uns reinnehmen lassen in diesen Auftrag.

Wo auch immer wir uns wiederfinden – auf alle Fälle gehören wir zu den Menschen, *denen das gesagt ist: »Ihr könnt Gott Euren Vater nennen, ab jetzt – ihr könnt bei ihm Eure Heimat finden* – und dann gehört ihr auf eine neue Weise zu Jesus – als seine Schwester, als sein Bruder – und ihr gehört auf eine neue Weise zusammen.«

Lassen wir uns dazu rufen – in einen neuen Anfang, in den Beginn dieser neuen Geschichte. Zurück in eine neue Welt.

amen

## **Segen**

Der Herr rühre dich an,  
wenn Du verzweifelt bist.

Er schenke Dir den Mut,  
dich umzudrehen  
und ein offenes Ohr,  
dass Du ihn hörst,  
wenn er leise Deinen Namen ruft.

Er schenke Dir das Vertrauen,  
loszulassen  
und Ihn neu und anders zu erfahren.

Und er schenke Dir die Begeisterung,  
all das mit Deinen Nächsten zu teilen.

So segne dich Jesus Christus,  
der auferstanden ist für Dich.

(nach Johannes 20,11-18)